

48. Bericht

Euroshop

Nischni Nowgorod hat uns nach dem Weihnachtsurlaub in Deutschland mit russischen Winterwetter empfangen: ein sibirisches Hoch brachte große Kälte und Sonnenschein. Am Dienstagmorgen zeigte das Thermometer minus 28°, tagsüber wurden minus 21° gemessen. Dabei war es windstill, die Sonne schien und warm angezogen war es eine Wonne, in der frischen Winterluft zu laufen. Das Wetter änderte sich allerdings sehr rasch. Abends und in der Nacht zu Mittwoch zog ein Schneesturm durch. Er war in den Nachrichten schon angekündigt worden. Die ganze Nacht heulte der Wind um unser Haus, und der Schnee flog nach oben an unseren Fenstern vorbei. Ein für uns Westeuropäer ungewohnter Anblick. Am Mittwoch auf den Straßen dann weniger Probleme als erwartet. Der Verkehr schleppte sich zwar mühsam dahin, aber er lief. Überall wurde geschippt und an den Rändern der Bürgersteige lagen große Schneeberge. Auch die Dächer wurden von Schnee befreit. Am Wochenende wieder Kälte und Sonne.



Schneeschippen vom Dach. Der Mann ist durch Gurte gesichert – also keine Sorge.

Gegen die Kälte kann man sich entsprechend anziehen, das ist kein Problem. Anders sieht es aus, wenn man mit der warmen Kleidung in einen überheizten Raum kommt – und überheizt sind hier viele Räume. In den Wohnungen – auch bei Freunden – entledigt man sich sofort aller dicker Kleidung. In Bussen und Straßenbahnen ist das natürlich nicht möglich. Da heißt es ganz ruhig sitzen und die Hitze aushalten. Wir

haben an den Haltestellen die durch die Türen hereinströmende sibirische Kaltluft genossen!!

Dies sind Beobachtungen, die zu erwarten sind, wenn man im Januar in Nischni lebt.

Wir können auch von weniger zu erwartenden Begebenheiten berichten. Im Flieger nach Moskau trafen wir einen jungen Ingenieur, der für eine amerikanische Haustechnik-Firma unterwegs war, die in Russland eine neue Fabrik aufbaut. Das passt mit der politischen Großwetterlage ja irgendwie nicht zusammen: einerseits Sanktionen und Abgrenzung, andererseits Investitionen in dem gemiedenen Land – und das auch noch von einer amerikanischen Firma!



Schneehaufen und der neue Euroshop

Eine Überraschung erlebte ich auch, als ich nach dem Besuch bei einem ‚Parickmacher‘ (Friseur) einen kleinen Umweg lief. Am Gorkiplatz entdeckte ich ein neu eröffnetes Geschäft, das den nicht gerade russisch klingenden Namen „Euroshop“ trägt. Dort kosten alle Waren 59,- Rubel (z.Zt. etwa 75 Cts). Ein Gruschtladen dachte ich, bin aber trotzdem mal reingegangen. Schreibwaren, Kosmetika, Haushaltsartikel, Waschmittel, Süßigkeiten. Es gibt auch Stumpenkerzen von der J.E.Schum GmbH & Co Kg aus Würzburg. Dann kam ich zum Getränkeregale, da sehe ich – ich denke mich laust ein Affe – Schweppes Indian Tonic, hergestellt von „The Coca Cola Company“! Tonic haben wir seit Wochen nicht mehr bekommen, weder bei unserem kleinen Minimarkt Kyrillowski noch in den großen SPAR-Läden. Ich habe natürlich sofort zugegriffen, die 1,5 Literflasche zu 59,- Rubel. In den anderen Läden kostete im Herbst die Einliterflasche 80,- Rubel. Man muss ja nicht alles verstehen! Auch das passt nicht zu der Politik der Abgrenzung. Die Wirtschaft und die Menschen wollen die Öffnung nach Westen. So deute ich das wenigstens. Und „Yenshop“ wollte man den Laden offensichtlich auch nicht nennen. Da lässt es sich genüsslich spekulieren!



Alles 59 Rubel - euroshop – Alles zu einem Preis

Diese erfreulichen Beobachtungen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Wirtschaftslage insgesamt nicht gut ist. Dies zeigt nicht nur der gesunkene Wert des Rubels. Die Zeitungen (so „The Moscow Times“ und „Moskauer Deutsche Zeitung“) berichten von Meinungsumfragen, nach denen ein großer Teil der Befragten für 2016 eine Verschlechterung der persönlichen Situation erwartet. Kurz vor Silvester haben hier in Nischni Nowgorod 70% der Straßenbahnen und Trolibusse zwei Tage lang stillgestanden, weil die Stadtwerke den Verkehrsunternehmen wegen nicht bezahlter Rechnungen den Strom abgedreht hatten. Unser Stadtteil, die Oberstadt, war davon nicht betroffen. Die „2“ ist gefahren, sagt unser Freund Siegie.

Der ehemalige Gouverneur der Region Wladimir hat in einem Interview mit den Erlanger Nachrichten die Wichtigkeit der Bürgerpartnerschaften gerade in politisch schwierigen Zeiten betont. Deshalb hängen wir das Interview an diesen Bericht an. Wir fühlen uns davon angesprochen, denn auch die persönlichen Kontakte sind in diesen Krisenzeiten wichtig. Das haben wir in Deutschland wieder gespürt, wenn die Leute höchst erstaunt sind zu hören, dass es uns hier gefällt, wir uns frei fühlen und von der Bevölkerung wohl gelitten sind. Manchmal hatten wir das Gefühl, dass man uns nicht glaubt und sich fragt, ob wir richtig ticken. Das Wissen über das alltägliche Leben in Russland ist kläglich gering und meist durch eine einseitige Berichterstattung verfälscht.

**Ein Vorbild für die große Politik
Partnerschaft Wladimir-Erlangen weiter auf gutem Weg**

Nikolaj Winogradow hat vor allem in seiner Zeit als Gouverneur der Region Wladimir von 1996 bis 2013 wichtige Projekte der Städtepartnerschaft Erlangen/Wladimir aktiv begleitet. Im Rahmen der „Russisch-Deutschen Wochen 2016“ an der Volkshochschule Erlangen spricht Nikolaj Winogradow am Eröffnungsabend (Montag, 18. Januar, VHS, Club International, 20 Uhr) über „Russland heute“.

Herr Winogradow, die deutsch-russischen Beziehungen befinden sich derzeit auf dem Tiefpunkt. Hat das auch Auswirkungen auf die Partnerbeziehung Erlangen/Wladimir?

Nikolaj Winogradow: Ein ganz klares Nein. Die Bürgerpartnerschaft zwischen unseren Städten ist fest verwurzelt, die Volksdiplomatie bleibt von den politischen Verwerfungen unberührt. Soweit ich das aus dem Ruhestand beurteilen kann, entwickeln sich die Beziehungen auf allen Ebenen intensiv weiter. Wir haben schon während des Kalten Krieges die Freundschaft aufgebaut. Die lassen wir uns auch jetzt nicht nehmen, selbst wenn jetzt der Dialog zwischen unseren Ländern stockt. Problematisch ist allerdings die Wirtschaftskrise und der Verfall des Rubels. Das macht das Reisen nach Erlangen für viele fast unerschwinglich.

Ihr Vortrag in der Volkshochschule trägt den Titel „Russland heute“. Können Sie in drei Sätzen beschreiben, wie die Lebenswirklichkeit der Russen heute aussieht?

Nikolaj Winogradow: Ich will es sogar in einem Satz versuchen: Wir Russen sehen uns gemeinsam mit allen Völkern den weltweiten Herausforderungen wie Terror oder Klimawandel gegenüber und wollen mit der Staatengemeinschaft an Lösungen arbeiten. Gleichzeitig kündigt sich in unserem Land ein wirtschaftlicher Niedergang an, der es schwer macht, bei steigender Armutsrate den sozialen Frieden zu bewahren und alle nationalen sowie internationalen Aufgaben zu bewältigen.

Könnte die Partnerschaft Wladimir/ Erlangen eine Blaupause für die erkalteten Beziehungen zwischen Russland und Deutschland sein?

Nikolaj Winogradow: Die Rolle der deutsch-russischen Städtepartnerschaften ist heute tatsächlich wichtiger denn je. Wir können nur immer wieder im Rahmen unserer Möglichkeiten vorexerzieren, wie gutnachbarschaftliche Kontakte gepflegt werden sollten. Gerade die Deutsch-Russischen Wochen sind ein Beispiel dafür, wie das gelingen kann: Nur in der direkten Begegnung, im stetigen und lebendigen Austausch. Es wäre schön, wenn die große Politik sich daran ein Beispiel nähme. M. HÖRATH/P. STEGER